

ÖKONOMIE UND ÖKOLOGIE UNTER EINEM HUT

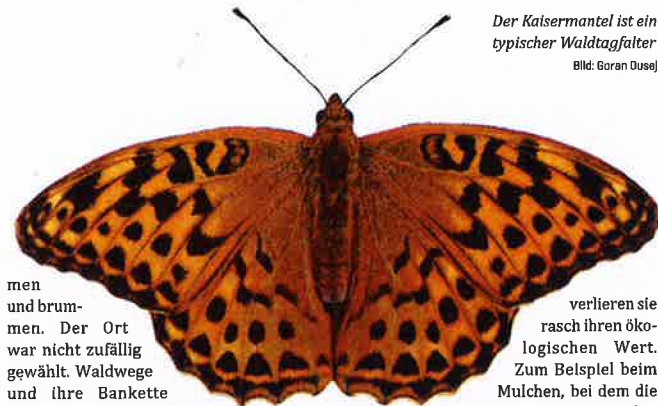
Für mehr Schmetterlinge am Wegrand

Rahel Plüss | Der Wald bietet vielen Tieren optimale Lebensbedingungen, auch Schmetterlingen. Trotzdem sind manche Waldtagfalterarten gefährdet, weil ihre Lebensräume zu wenig behütet werden. Dabei gäbe es bei den forstlichen Alltagsarbeiten einfache Möglichkeiten, Verbesserungen für sie herbeizuführen – ohne grossen Mehraufwand.

Mit einer schmetterlingsfreundlichen Bewirtschaftung lassen sich teilweise sogar Kosten reduzieren. Diese Erfahrung macht Jonas Pfister, Forstwart-Vorarbeiter und stellvertretender Betriebsleiter vom Forstbetrieb Studenland. Zwei Jahre ist es her, seit er im Rahmen seiner Zusatzausbildung zum Natur- und Umweltfachmann eine Arbeit zur kostenverträglichen Förderung von Waldtagfaltern verfasst hat. Unterdessen hat der Aargauer Forstwart viele Massnahmen selber umgesetzt und zusätzliche Erkenntnisse gewonnen. In Zusammenarbeit mit dem Naturama Aargau und der kantonalen Abteilung Wald hat er darum Ende August in seinem Revier in Schneisingen einen Naturförderkurs durchgeführt und sich mit Berufskollegen, aber auch mit interessierten Waldeigentümern und Naturschutzleuten ausgetauscht.

Abbrandpflug statt Mulcher

Die Exkursion führte entlang eines breiten Waldwegs. Die Abendsonne beschien den üppigen Krautsaum und liess es darin sum-



Der Kaisermantel ist ein typischer Waldtagfalter

Bild: Goran Dusej

men und brummen. Der Ort war nicht zufällig gewählt. Waldwege und ihre Bankette standen im Fokus. Denn mit ihrem erhöhten Licht- und Wärmeeinfall, den blühenden Wildblumen und dem spärlich bewachsenen Boden sind sie wichtige Lebensräume für Insekten – auch für seltene Waldschmetterlinge. Werden Waldwege aber im falschen Moment oder mit ungeeigneten Massnahmen unterhalten,

verlieren sie rasch ihren ökologischen Wert. Zum Beispiel beim Mulchen, bei dem die Vegetation grossflächig und oft ebenerdig abgeschlegt wird.

Der Forstbetrieb Studenland umfasst 1135 Hektaren Wald. Rund 60 Kilometer Waldstrassen erschliessen das Revier. «Bei uns wird auf dem ganzen Waldstrassennetz nicht mehr mit dem Mulcher gearbeitet», sagte Jonas Pfister. Kein Mulchen? Skeptische Blicke in der Runde. Was wird dann getan, damit die Wege nicht einwachsen, die Neophyten nicht überhandnehmen und der Wasserabfluss gewährleistet ist? Statt des Mulchers komme ein Abbrandpflug zum Einsatz, so der Forstwart. Seit 2005 sei der Anbaugrader der deutschen Firma POMA in Betrieb. Und man habe gute Erfahrungen gemacht damit. Das Gerät werde intern mit 25 Franken pro Stunde verrechnet, jährlich sei es rund 50 Stunden im Einsatz. Für Pfister ist klar: Verglichen mit dem Kostenaufwand für flächiges Mulchen, ist das periodische Abbranden, ein punktuell Neophytenmanagement und Zurückdrängen des Gebüschs wesentlich günstiger. Ein Gewinn für Natur und Portemonnaie und damit ein stichhaltiges Argument, auch gegenüber Bevölkerung und Behörden.

Bekämpfen und fördern

Neophyten werden im Revier Studenland zwei bis drei Mal im Jahr rigoros ausgerissen oder mit Sense, Sichel und Freischnei-

der bekämpft. Dies könne nur deshalb in so aufwändiger Handarbeit betrieben werden, weil die jährlichen Kosten von rund 20 000 Franken über die gemeinwirtschaftlichen Leistungen an die Einwohnergemeinden verrechnet werden könnten, so Pfister. Die Wegränder würden periodisch mit einem Kranfahrzeug mit Astfräse zurückgenommen. Danach werde auch dort der Rand mittels Freischneider zurückgedrückt, somit blieben auch wertvolle Brennnesselfelder bestehen. Denn nicht alle Waldtagfalter respektive ihre Raupen lieben trockene und magere Standorte.

Vielfalt am Wegrand ist darum zentral. Gerade auf die Raupenfrass-, aber auch die Überwinterungspflanzen gilt es achtzugeben. Pioniergehölze wie Salweiden, Aspen oder Birken, «Rendez-vous-Bäume» wie solitäre Eichen oder Blütenpflanzen wie Dost oder Disteln in Grasfluren sind bedeutend. Die Umsetzung eines schmetterlingsfreundlichen Managements ist gar nicht so schwer. Diese Erkenntnis hat Jonas Pfister gemacht, und seine Erfahrungen gibt er gerne weiter. Als Hilfestellung für Betriebsleiter und Forstpersonal hat er die wichtigsten Fördermassnahmen für Waldtagfalter praxisnah zusammengefasst (vgl. rechts).

Massnahmen zur Förderung von Waldtagfaltern

Will man Schmetterlingen im Wald helfen, muss man sich zwingend um die Ansprüche ihrer Raupen kümmern. Die Waldtagfalter können aufgrund der Raupen-Frasspflanzen in zwei Gruppen eingeteilt werden: In Busch- respektive Baumwaldtagfalterarten wie den Kleinen Eisvogel (*Limenitis camilla*) oder den kleinen und grossen Schillerfalter (*Apatura iris*, *Apatura ilia*) sowie in Gras- respektive Krautwaldtagfalterarten wie das Landkärtchen (*Araschnia levana*) oder das Waldbrettspiel (*Pararge aegeria*).

- Ganz auf das Mulchen der Strassenränder verzichten
- Falls doch gemulcht werden muss, nur einmal jährlich im Herbst
- Mindestens 10%, besser 30% des Altgrasses stehen lassen
- Möglichst keine Eingriffe im Sommer und, wenn unumgänglich, nur mit Balkenmäher oder Handsichel
- Bestandesränder an Waldstrassen zurücknehmen, um Licht zu schaffen
- Buorten schaffen für Krautstandorte
- Einfahrten in Rückgassen grosszügig ausholzen
- Auf grossen, lichtreichen Wegkreuzungen grüne Inseln schaffen
- Aspen, Weiden und Birken schonen
- Strauchschicht beiläufig fördern
- Flächen abwechselnd mähen
- Fördermassnahmen immer in die laufenden Arbeiten einplanen, nur so können sie praktisch kostenneutral ausgeführt werden!

Das Merkblatt «Fördern der Waldtagfalter im Forstbereich» von Jonas Pfister kann unter www.forststudenland.ch kostenlos heruntergeladen werden. Ausserdem sind hier weitere Dokumente zu Vorkommen und Ansprüchen von Waldtagfaltern sowie praktische Tipps für die Aufwertung ihrer Lebensräume abgelegt.



Seit 2005 ist im Forstbetrieb Studenland der Anbaugrader der Deutschen Firma POMA in Betrieb. «Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht», sagt Jonas Pfister.